

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 57 (1986)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Mut zum Wagnis des Unscheinbaren!  
**Autor:** Rudin, Doris / Bollinger, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810532>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## *Mut zum Wagnis des Unscheinbaren!*

*Man macht plötzlich ein Riesengeschrei um die Kreativität: ein sicheres Zeichen, dass wir auf dem besten Wege sind, sie zu verlieren. Kreativität ist entweder eine Selbstverständlichkeit oder sie ist nicht. Der Begriff hat sich auf lebensgefährliche Weise eingeengt: Wer geigt, wer Gedichte schreibt und Gedichte aufsagt, wer Masken schnitzt, Theater spielt, wer Blümchen auf Porzellan pinselt, Blümchen arrangiert und das traute Heim damit schmückt, wer Volkshochschulkurse besucht und Volkshochschulkurse erteilt, wer singt, jodelt und Urschreie ausstösst, ist kreativ. Wer den Boden fegt, Güterzüge durchs Land führt, Konserven verkauft, einen Schuhladen managt, kocht und dem Kleinkind den Popo putzt, ist nicht kreativ.*

Das Zitat stammt aus dem Büchlein von Urs Frauchiger, «Verheizte Menschen geben keine Wärme», das 1985 im Zytglogge-Verlag, Gümligen-Bern, erschienen und seither zu einem Bestseller geworden ist. Frauchiger leitet das Berner Konservatorium und hat sich durch seine zahlreichen «Plädoyers für eine selbstbewusste Kultur» einen Namen gemacht. Auch den Fachblatt-Lesern muss man ihn nicht weiter vorstellen.

Es ist sozusagen ein verbaler Rundumschlag gegen das «Riesengeschrei» um den angeblichen Mehrwert des Künstlichen, dem die Leute von heute gern den Vorrang zuerkennen möchten vor dem, was es zum Leben wirklich (auch) braucht und was sich, Gegenteil des Künstlichen, als das Normale bezeichnen liesse. Urs Frauchiger befürwortet in gewisser Weise die Normalität. Das ist freilich eine kleine Simplifizierung.

Um ein gescheites Wort von Siegfried Lowitz abzuwandeln, plädiert der Berner Autor in Wahrheit für das, was übrigbleibt, wenn keiner mehr zuschaut. Der behauptete Mehrwert des Künstlichen ist im Grunde unsere wachsende Vorliebe für das Demonstrierbare und für das Scheinbare, mit dem man Eindruck schinden kann. Zu Recht hält er diese Vorliebe für eine lebensgefährliche Verkürzung und Verfälschung dessen, was echt ist. Im Licht des Scheinbaren und Verfälschten werden Echtheit und Natürlichkeit unscheinbar. In einer Zeit wie der unsrigen, sagte Karl Kraus einmal, in der jeder mehr scheinen will, «werfen selbst Zwerge lange Schatten».

Lediglich Eindruck machen und imponieren zu wollen, verrät das Bedürfnis nach Grösse des Zwergs. Das gilt, nehmt alles nur in allem, auch im Heim. Mit dem blossen Arrangieren von organisierbaren Schmucksachen und mit blosser Imponiergehabe ist es nicht getan. Damit verdient es seinen Namen nicht. Am Ende dieses Jahres und am Anfang des neuen, das am Horizont in Sicht kommt, danken wir den Heimleuten, vor denen die Redaktion wieder zwölf Hefte des VSA-Fachblatts verantworten muss, sowie den (andern) Lesern und den Mitarbeitern, den Abonnenten und Inserenten für alle Signale echter Verbundenheit, indem wir ihnen viel Mut zum Wagnis des Unscheinbaren wünschen, den wir gemeinsam nötig haben.

In diesem Mut zum Unscheinbaren verbirgt sich der Mut zur Armut, von der Pestalozzi gesprochen und die er gefordert hat. Sie sollte nicht missverstanden werden. Mit unserem Wunsch schicken wir allen, die im Leben nicht nur Schattenfiguren sein wollen, einen herzlichen Gruss. An die andern auch.

Doris Rudin, Heinz Bollinger